

First Responder: Wenn Minuten entscheiden

Leben oder Tod: Wenn die First Responder der Feuerwehr Küsnacht ausrücken, geht es ums Ganze.

Fabio Lüdi

Wenn Sie heute Mittagessen gehen, werden bereits zwölf Menschen an plötzlichem Herztod gestorben sein. In der Schweiz ereignen sich pro Jahr zwischen 7000 und 10 000 solcher Todesfälle, etwa einer jede Stunde. Herzkreislaufstillstände, die zum Herztod führen, sind darum besonders kritisch, weil die Überlebenschance pro Minute, die ungenutzt verstreicht, um zehn Prozent sinkt. «Rein statistisch gesehen, besteht in einem solchen Fall nach zehn Minuten fast keine Überlebenschance mehr», sagt Philip Nigg, First Responder der Feuerwehr Küsnacht. Glücklicherweise wird das Leben des Einzelnen jedoch nicht von Statistiken bestimmt. Herzkreislaufstillstände sind aber immer kritisch – auch weil der Anfahrtsweg einer Ambulanz im Schnitt zehn Minuten beträgt. Ohne Verkehr.

Einfach, aber effektiv

Die First Responder der Feuerwehr Küsnacht überbrücken die Zeit zwischen einem Vorfall und dem Eintreffen des Rettungsdienstes. Das Konzept kommt ursprünglich aus den Vereinigten Staaten und ist in der Theorie denkbar simpel: Bei einem Notfall werden immer Einsatzkräfte der nächstmöglichen Blaublichtorganisation entsendet. Egal ob Polizei, Feuerwehr oder Sanität. Diese Ersthelfer – First Responder – stellen sicher, dass die Patienten eine qualifizierte erste Hilfe erhalten, bis die Profis der Sanität eintreffen. Vier der Küsnachter First Responder sind hauptberuflich Rettungssanitäter, der Rest besitzt medizinisches Flair und Interesse an «Präklinischer Notfallmedizin». «Wir

sind normale Laienhelfer, unsere primäre Aufgabe ist das Feuerwehrhandwerk», erklärt Nigg. Ganz im Gegensatz zum herkömmlichen Laien gestaltet sich allerdings die Ausrüstung der First Responder, deren Grundbildung im Rettungswesen und nicht zuletzt die Erfahrung bei Blaublichteinsätzen.

Einsatz im Notfall

Die meisten Menschen in der Schweiz haben irgendwann in ihrem Leben einen Nothelferkurs absolviert, seit 40 Jahren ist er Teil der Fahrprüfung. Trotzdem vergeht zwischen dem Absolvieren des Kurses und einem praktischen Einsatz meist viel Zeit – wenn eine solche Gelegenheit denn je kommt. Für den notfallmedizinischen Einsatz sind das denkbar schlechte Voraussetzungen: «Wir werden aufgebeten, wenn es um Leben oder Tod geht», weiss Nigg. Um bei der Feuerwehr zu den First Responder zu kommen, braucht es darum mehr als nur rudimentäres Basiswissen. Ein Mindestalter von 20 Jahren und ein Jahr Erfahrung im regulären Feuerwehrbetrieb sind ein Muss. Während eines Jahres nehmen Anwärter zudem lediglich an den Übungen teil, danach folgt ein zweitägiges Praktikum beim Rettungsdienst Zürich. Erst dann wird der Pager für richtige Einsätze angeschaltet.

Der Pager der Feuerwehr, den alle Feuerwehrleute bei sich tragen müssen, diktiert den Arbeitsrhythmus. Die First Responder sind integraler Bestandteil der Feuerwehr Küsnacht, ein eigener Zug der Blaublichtorganisation. Geht beim Notruf eine Meldung ein, beispielsweise über einen Herzkreislaufstillstand in der Region Küsnacht und Zumikon, wird automatisch eine Nachricht an die Pager der First Responder gesendet. Die verfügbaren Mitglieder des Zugs machen sich dann sofort auf den Weg ins Feuerwehrdepot. Gearbeitet wird in Zweiertteams,



Philipp Nigg demonstriert Einsatzrucksack und -fahrzeug. Foto: Fabio Lüdi

die ersten beiden, die eintreffen, übernehmen den Einsatz. Nachdem sich die Rettungskräfte in Uniform geworfen und Detailinformationen zum Einsatz bekommen haben, machen sie sich mit Blaublicht auf den Weg zum Einsatzort.

Hilfe in banger Minuten

Die First Responder existieren, um die Zeit bis zur Ankunft des Rettungsdienstes zu überbrücken und in diesen banger fünf bis sechs Minuten vielleicht den Unterschied auszumachen zwischen Leben und Tod. Warum also zuerst ins Feuerwehrdepot einrücken und wertvolle Zeit aus der Hand geben? «Unser Material, speziell unser «Automatischer Externer Defibrillator AED», ist im Feuerwehrdepot», erklärt Philip Nigg. «Der Zeitverlust durch den Weg ins Depot ist sehr gering. Wir gewinnen zudem wieder Zeit, wenn wir mit Blaublicht ausrücken.» Rettungspersonal muss sich schliesslich nur in Zivil an die Stras-

senverkehrsordnung halten. Dazu kommt, dass die Einsatzkräfte allesamt ortskundig sind.

Abgesehen vom medizinischen Material ist auch die Uniform selbst ein wichtiges Werkzeug, nicht bloss, weil sie Schutz für die Träger bietet. «Wenn bei einem Notfall jemand in Uniform kommt, strahlt das eine gewisse Sicherheit aus», sagt Nigg. Er absolviert momentan selbst die Ausbildung zum professionellen Rettungssanitäter, seit etwa fünf Jahren ist er bei den Küsnachter First Responder dabei. Richtig sicher fühlt er sich in dieser Tätigkeit allerdings erst, seit er vor zwei Jahren die Ausbildung zum Rettungssanitäter begann. Die First Responder bauen auf dem Milizsystem auf, ohne medizinischen Hintergrund sei es schwierig, eine richtige Routine zu kriegen.

Zwei Dutzend Einsätze fahren die First Responder im Jahr durchschnittlich. Nicht alle stellen sich tatsächlich als Notfall heraus, nicht bei allen ist

eine Reanimation notwendig. Das ist natürlich ein Glück, aber es ist auch schwierig, so Erfahrung zu gewinnen.

Einsatzkräfte gut aufgestellt

Im Gegensatz zur Feuerwehr selbst, haben die First Responder allerdings trotzdem keine Nachwuchsprobleme. Mit 12 Mitgliedern ist der Zug gut aufgestellt. «Dadurch konnten die First Responder der Feuerwehren Küsnacht und Zumikon, in Zusammenarbeit mit der Gemeindepolizei Zumikon, in den letzten elf Jahren bereits über 230 Patienten helfen», sagt Nigg. Sie seien in erster Linie aber immer noch Feuerwehrleute, der First-Responder-Dienst sei eine Ergänzung zur professionellen Rettung, «nice to have». Wenn die Feuerwehr irgendwo im Einsatz steht, könne sie keine medizinischen Einsätze übernehmen.

Die Grösse des First-Responder-Zugs stellt einerseits sicher, dass auf die meisten Anfragen reagiert werden kann. Auf der anderen Seite dient sie auch dem Schutz der ortsansässigen Einsatzkräfte. «Wir haben dort Einsätze, wo wir die Menschen kennen», sagt Nigg. «Findet der Einsatz an einer Adresse statt, die wir kennen, können wir zurückstehen.» Die Grösse der Einsatzgruppe biete Raum dafür. «Mit dem Risiko, im Einsatz jederzeit auf jemanden zu treffen, den man kennt, muss man leben können», stellt der 25-jährige lapidar fest. Mehr gibt es dazu wohl nicht zu sagen.

Entsprechend gestalten sich die Anforderungen an die Mitglieder der First Responder. Psychische und physische Belastbarkeit – Reanimationen sind körperlich anstrengend – und die Fähigkeit, sich aktiv Hilfe holen zu können, wenn einen etwas Erlebtes belastet, sind für Nigg wichtige Eigenschaften. Unverzichtbar sei allerdings das, was ihn selbst dazu motiviert, beruflich und privat in diesem Feld zu arbeiten: der Wille, anderen zu helfen.

AUS DER KÜSNACHTER POLITIK

Sieben Argumente für die Einheitsgemeinde

Werner Furrer*

Neuerungen haben es in Küsnacht nicht leicht. Dies mag daran liegen, dass wir Einwohner von Küsnacht eigentlich in unserer Gemeinde recht zufrieden sind. Diese Einstellung hat aber auch ihre Nachteile. Um fortschrittlich zu sein, darf man sich nicht allem Neuem verschliessen.

Aus diesem Grunde reichte ich im Jahr 2009 die Einzelinitiative zur Einheitsgemeinde ein. Einige Gemeinden – auch solche am Zürichsee – wagten den Schritt bereits vorher. All diese Gemeinde bereuten den Schritt zur Zusammenlegung von Politischer Gemeinde mit der Schulgemeinde nicht. In Küsnacht wehrte sich vor allem die Schulgemeinde gegen die Zusammenlegung. Mich überzeugten damals wie heute die nun aufgeführten Argumente.

• **1. Die Schule kann sich auf ihren pädagogischen Auftrag konzentrieren.** Die zunehmenden Aufgaben der Wirtschaft zeigen: Eine gute Ausbildung ist von höchster Bedeutung. Die Grundlagen für einen erfolgreichen beruflichen Weg unserer Kinder werden in der Primar- und Sekundarschule gelegt. Kernaufgabe ist das Vermitteln von Bildung. Diesem Auftrag sollen sich die Schule und vor allem auch die Schulpflege mit ganzer Kraft widmen. Die Einheitsgemeinde entlastet die Schule von Verwaltungsaufgaben wie Finanzhaushalt oder Liegenschaften.



«Um fortschrittlich zu sein, darf man sich nicht allem Neuem verschliessen.»

Werner Furrer (SVP)

• **2. Die Schule gewinnt an Einfluss.** Über die definitive Organisation des Schulwesens innerhalb der künftigen Einheitsgemeinde wird erst in einem zweiten Urnengang abgestimmt. Die Details sind in der neuen Gemeindeordnung zu regeln. Auch in Zukunft wird die Schule wie eine eigenständige Behörde funktionieren. Sie ist au-

tomatisch mit einem Mitglied im Gemeinderat vertreten. Dadurch wird der Informationsfluss verbessert.

• **3. Die Einheitsgemeinde ist effizienter.** Die Vereinigung der Schulgemeinde mit der Politischen Gemeinde ermöglicht die Nutzung von Synergien. Der zielgerichtete und effiziente Einsatz von personellen und finanziellen Ressourcen und die Bewirtschaftung der Infrastruktur werden erleichtert. Alle Liegenschaften, welche heute zur Politischen Gemeinde und zur Schulgemeinde gehören, werden von einer gemeinsamen Abteilung verwaltet.

• **4. Eine Einheitsgemeinde bringt mehr Transparenz.** Die Verantwortlichkeiten im Gemeinwesen sind klar zugeordnet. Dies ist aus Sicht der Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern zu begrüssen. Die in der Gemeinde Küsnacht anfallenden öffentlichen Aufgaben sind einheitlich und transparent geführt und Doppelspurigkeiten werden vermieden; es gibt nur einen Finanzhaushalt, ein Budget, eine Rechnung und einen Steuerfuss.

• **5. Die Einheitsgemeinde ist kostengünstiger.** Mit der Vereinigung der Schulgemeinde mit der Politischen Gemeinde können langfristig Kosteneinsparungen erzielt werden. Der Personalbedarf im administrativen Bereich sinkt. Zudem haben wir künftig in Küsnacht nur noch einen Finanzhaushalt. Die koordinierte Gesamtführung und -entwicklung der Gemeinde und eine einheitlichen Fi-

nanz- und Steuerpolitik ist im Interesse aller Einwohner.

• **6. Die Einheitsgemeinde ermöglicht weiterhin eine hohe Autonomie der Schule.** Die Befürchtungen, die Schule verliere bei der Vereinigung Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, sind unbegründet. Im Gegenteil: Gerade mit der Vereinigung der beiden Gemeinden gewinnt die Schule Handlungsfreiheit, indem sie sich auf ihre Kernaufgaben – die Ausbildung der Kinder – konzentrieren kann.

• **7. Andere Gemeinden haben gute Erfahrungen gemacht.** Alle anderen Gemeinden des Bezirks haben die Einheitsgemeinde bereits eingeführt und sind zufrieden damit.

Die Küsnachter Schulpflege stemmte sich bisher gegen die Zusammenlegung. Nun hat aber – wenn auch nur zaghaft – ein Umschwung stattgefunden. Die Schulpflege befürwortet nun auch die Einheitsgemeinde. Vertreter der beiden Gemeinden sitzen in gemeinsamen Sitzungen zusammen, um zu erreichen, dass die Umsetzung möglichst problemlos abläuft. Die politischen Parteien unterstützen auch die Einführung der Einheitsgemeinde. Deshalb bin ich zuversichtlich, dass, was lange währt, nun doch zu einem guten Ende kommt.

* Werner Furrer ist Vizepräsident der SVP Küsnacht.

FC Küsnacht muss über die Bücher

Der FC Küsnacht verlor am vergangenen Sonntag bei Srbija diskussionslos 0:4. Das Unheil bahnte sich bereits nach 70 Sekunden an, als Stoykov das frühe 1:0 gelang. Auch bei seinem 3:0 profitierte er von Patzern in der Küsnachter Defensive. Ausserdem scorten Tosic und Zivanovic mit einem Foulpenny.

Heute Donnerstag, 14. September, 20 Uhr, steht bereits die nächste Partie an. Mit dem FC Seefeld 1 trifft der FCK auf ein Team, das ebenfalls neu zusammengestellt wurde. Ende letzter Saison zog Seefeld seine 1.-Ligamannschaft zurück und wagte einen Neustart in der 2. Liga regional. Dort ist man mit drei Punkten aus den ersten drei Spielen gestartet. (mva./aj)

ANZEIGEN

vier gewinnt.

elektro 4 AG Küsnacht
www.elektro4.ch | 044 922 44 44